



Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 17. Juni.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. dem Sectionsrathe im Handelsministerium Rudolph Freiherrn von Lilienu in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Oberstleutnant des Ruhestandes Joseph Austel den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Buchenhain“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Geometer erster Klasse Heinrich Brichta in Czernowitz zum Evidenzhaltungsgeometer bei dem Catastral-Mappenarchive in Laibach mit den systemmäßigen Bezügen der zehnten Rangsklasse ernannt.

## Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 27. Mai 1881, Z. 14399, die Weiterverbreitung der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Vorboten“ Nr. 18 vom 30. April 1881 wegen der Artikel „Die Strikes“ und „Latenter Socialismus“ nach § 302 St. G., wegen des Artikels „Die englische Presse über die Bedeutung der Unterdrückungsmaßregel der Freiheit“ nach den §§ 305, 63 und 64 St. G., wegen des Artikels „Die internationale Socialistenhege und die Presse“ nach den §§ 58 a, b und 59 c St. G., dann wegen der Artikel „Ein deutsches Stimmungsbild“, „Zwei historische Documente“ und „St. Louis, 24. April 1881“ nach § 305 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, dem freiwilligen Feuerwehrvereine in Frankstredt 100 fl., dem freiwilligen Feuerwehrvereine in Blauda 80 fl., den freiwilligen Feuerwehrvereinen in Groß-Steurowitz und Branowitz je 60 fl., der Gemeinde Braunöhlhütten zur Errichtung einer

Feuerwehr 100 fl. und dem Militär-Veteranenvereine in Blabings zur Anschaffung einer Fahne 80 fl. zu spenden geruht.

## Zur Lage.

Ueber die Situation im Innern bringt die „Bohemia“ einen längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Man muss sich keinen Illusionen hingeben und sich etwa einreden, dass, weil das Ministerium die Situation des Oberhauses für etliche Vorlagen von politischer Wichtigkeit nicht geklärt genug erachtete, deshalb nothwendig eine Aenderung der gesammten politischen Situation im Anzuge sein müsse. Solch' ein Calcul wäre nach der Lage der Dinge wenig berechtigt. Das Ministerium und seine Partei oder richtiger seine Parteien halten sich an den Satz: „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“, und wenn man behauptet, dass die Regierung und die Rechte einander im Herbst nicht wieder finden werden, müsste erst erwiesen sein, dass sie überhaupt auseinandergerathen seien, was trotz allen Geschreies, das da und dort erhoben wird, nicht der Fall zu sein scheint. Wer mit den Verhältnissen rechnet, wie sie sind, und nicht sein Calcul auf fromme Wünsche allein basiert, der wird sich schon jetzt darauf gefasst machen müssen, dass im Herbst die innere Politik die Richtung, die sie bisher verfolgt hat, nicht verlassen werde.“

Die Phantasiegebilde des „Neuen Wiener Tagblatt“, die wir gestern nach Gebühr gekennzeichnet haben, erfahren nunmehr auch von Pest aus die entsprechende Beleuchtung. Der „Pester Lloyd“ schreibt nämlich: „Wir wissen nicht, welcher Art die Beziehungen zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung derzeit sind, dafür aber glauben wir einsehen zu können, dass die ungarische Regierung nicht entfernt daran denkt, irgend einen ihr gesetzlich nicht zustehenden Einfluss auf die österreichischen Verhältnisse zu nehmen, und dass auch Graf Andrássy seit geraumer Zeit sich überhaupt nicht in die Politik mischt — in die österreichische am allerwenigsten.“ — „Hoffentlich — sagt die „Wiener Abendpost“ — wird das „demokratische“ Organ nun für einige Zeit mit seinen „sensationellen Enthüllungen“ innehalten.“

Das Gebaren der oppositionellen Presse schildert der „Sonn- und Feiertags-Courier“ in folgenden, zwar etwas drastischen, aber zutreffenden

Worten: „Muss man nicht Mitleid haben mit unseren Oppositionellen, wenn man sieht, wie ihnen der Ingrimm über die Erfolglosigkeit ihrer Manöver am Leben frisst? Mit jedem Tage wächst die leidenschaftliche Verbitterung, die aus den Brandartikeln ihrer publicistischen Organe spricht. Alles, was nicht bedingungslos zu ihrer Fahne schwört, wird ohne Barmherzigkeit in Acht und Bann gethan. Es giebt in ganz Oesterreich kein Verdienst, keine Redlichkeit, keinen Patriotismus mehr, als nur in den Reihen der Opposition. Der unversöhnliche Kampf gegen die Regierung ist die einzige Beschäftigung, die eines braven Mannes würdig ist. ... Als ob ein Wohlstand, der nicht von den Herren auf der Oppositionsbank herkommt, irgend etwas wert wäre! Als ob dem Bürger und Bauer auch nur ein Bissen schmecken könnte, wenn er sich dabei denken muss, dass Graf Taaffe noch immer nicht gestürzt und Professor Suez noch immer nicht Minister ist! Zwar haben die Oppositionsjournale jetzt selber hervorgehoben, dass eben dieser Graf Taaffe, der nach ihren hundertmal behaupteten Behauptungen durch seine unverantwortlichen Concessionen an die Czechen das Reich ins Verderben stürzt, die nämlichen Czechen soeben mit leeren Händen nach Hause geschickt hat. Aber das ist es ja eben, was so ärgerlich ist, dass dieser fatale Graf Taaffe nichts von all' dem thun will, was man fortwährend zum Entsetzen leichtgläubiger Leute als seine unheilvolle Action in die Welt hinausstreut. Die bloßen Verdächtigungen wollen nicht mehr recht ziehen. Man braucht Thatfachen, aber diese Thatfachen bleiben noch immer aus.“

Die Art und Weise, wie jetzt einige Blätter der Linken den Gedanken einer Aussöhnung mit den Czechen ventilieren, wird in einem Wiener Briefe der „Schlesischen Zeitung“ folgendermaßen charakterisiert: „In den deutsch-liberalen Blättern wird jetzt viel von der Versöhnung mit den Czechen gesprochen, so wie man im vorigen Jahre für die Allianz mit den Polen plaidierte, vorausgesetzt, dass sie sich gegen den Grafen Taaffe erklären. Es erinnert das an die Zeit des Beginnes der bosnischen Occupation, als man den Czechen ebenfalls sehr weitgehende Concessionen in Aussicht stellte, wenn sie sich zum Sturze des Grafen Andrássy mit der deutsch-liberalen Partei vereinigen würden. Ein besonderes Entgegenkommen finden aber diese Annäherungsversuche nicht.“

## Feuilleton.

### Die geopferte Hand.

Pariser Polizeieroman von F. du Boisgobey.

(13. Fortsetzung.)

Der junge Kassier beeilte sich nicht sehr, zu gehorchen. Der Auftrag behagte ihm sehr wenig, denn er dachte an den sonderbaren Abschiedsbrief, den er erhalten hatte.

„Herr Dorgères“, begann er, „erlauben Sie mir zu bemerken, dass es halb eils Uhr ist und das Bureau um zehn schon hätte geöffnet sein sollen.“

„Mein Haus ist zu gut bekannt, als dass diese Verspätung missdeutet würde. Gehen Sie und kommen Sie rasch zurück.“

Der Kassier verbeugte sich und gieng.

„Sind Sie dieses jungen Mannes sicher?“ fragte der Oberst.

„Wie meiner selbst“, antwortete Herr Dorgères, „und zwar bis zu dem Grade, dass ich ihn eines Tages zu meinem Associé zu machen gedenke.“

„Wie lebt er in Paris?“

„Wie ein thätiger und sparsamer Mann. Er denkt nur an seine Arbeit und verkehrt mit gar niemandem.“

„O, ich beschuldige ihn nicht. Aber wie ist es, wollen Sie auf meinen Plan eingehen?“

„Ja, ich habe es mir überlegt und denke jetzt wie Sie, dass es besser ist, wenn diese Geschichte nicht bekannt wird. Mein Kassier ist die Verschwiegene selbst und Sie können auf ihn zählen. Was meinen Secretär betrifft, so halte ich ihn ebenfalls nicht für fähig, diese Angelegenheit weiter zu verbreiten.“

„Ich habe nur zwei oder drei Fragen an ihn zu richten.“

In diesem Augenblick kam Vigory zurück. Er schien sehr erregt.

„Nun?“ fragte Herr Dorgères.

„Ich habe Herrn de Carnol nicht gefunden“, sagte der junge Mann, welcher mit Absicht verschwiegen hatte, dass Robert an ihn geschrieben.

„Er ist ausgegangen und wird ohne Zweifel bald zurückkommen.“

„Er wird nicht wiederkommen. Er ist schon abgereist.“

„Wie, abgereist?“

„Ja, mein Herr, gestern Abend um eils ein halb Uhr. Ihr Portier sah ihn fortgehen, eine Reisetasche in der Hand. Er hat fast alle seine Kleidungsstücke in seinem Zimmer zurückgelassen.“

„Das ist eine Abreise, die einer Flucht ähnlich sieht“, bemerkte der Oberst.

„Es ist eine solche!“ rief Herr Dorgères, von dem plötzlichen Gedanken an Roberts Schuld erfasst.

„Der Glende ist geflohen, nachdem er mich bestohlen hatte. Aber er hat noch Zeit gehabt, die Grenze zu überschreiten. Ich werde sein Signalement veröffentlichen, den Telegraphen spielen lassen und man wird ihn dann festhalten, — ich will, dass man ihn festhält!“

Herr Dorgères war außer sich. Wie hätte er ruhig bleiben können, als er von der Flucht des jungen Mannes hörte, den er geachtet hatte, wenngleich er ihm die Hand seiner Tochter versagte. Es schien ihm, dass die Schande Roberts gleichsam auch einen Schatten auf Albine werfe, die er geliebt hatte.

„Er rächt sich durch eine Ehrlosigkeit“, murmelte er.

„Halt“, sagte der Oberst, der nichts von seinem Gleichmuth verloren hatte, „ehe Sie eine Entscheidung treffen, würden Sie, glaube ich, wohl daran thun, die Folgen, die sie haben kann, zu berechnen. Wir sind eben über den Punkt einig geworden, dass es besser ist, die Polizei aus dem Spiele zu lassen. Wem wollen Sie den Auftrag, Herrn de Carnol festzunehmen, telegraphieren? Ihre Geschäftsfreunde werden sich, denke ich, mit einer solchen Commission nicht befassen. Uebrigens ist es auch nicht gewiss, dass Ihr Secretär schuldig ist. Der Schein pflegt oft trügerisch zu sein.“

„Aber haben Sie es denn nicht gehört? Er ist entflohen, — er ist heimlich aus diesem Hause entwichen, — gerade zu der Zeit, wo der Diebstahl eben begangen worden sein musste.“

„Richtig, die Stunde müssen wir zuerst festzustellen suchen; Ihr Kassier ist gewiss imstande, mir Auskunft zu geben.“

„Mein Herr“, sagte Vigory, „ich weiß nur, dass die Kasse gestern Abend, als ich sie verschloss, unberührt war.“

„Ist des Nachts niemand hier, um sie zu bewachen?“

„Doch, mein Herr. Es schläft ein Mann in einem Cabinet, das nur durch eine Scheidewand von diesem getrennt ist. Er kam jedenfalls um Mitternacht heim, wie gewöhnlich.“

„Um Mitternacht!“ rief Herr Dorgères. „Mallierne kehrt erst um Mitternacht zurück! Ich werde ihn fortjagen.“

„Aber doch nicht, ohne ihn vorher ins Verhör zu nehmen, hoffe ich“, sagte Borisoff.

„Nein, gewiss nicht, obgleich ich ihn nicht beargwöhne. Er ist ein alter Diener, der seit 20 Jahren in meinem Hause ist und auf dessen Redlichkeit ich



**Zu den Reichstagswahlen in Ungarn**

schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Budapest unterm 9. d. M.: Die ungarischen Minister, die in den letzten Wochen so überaus angestrengt waren, können sich auch jetzt nur wenige Tage der Erholung gönnen, da die in vollem Flusse begriffenen Wahlvorbereitungen die Anwesenheit und ununterbrochene Thätigkeit derselben erfordern. Das Land kann Koloman Tisza nicht dankbar genug sein, daß die Wahlen für eine so nahe Zeit ausgeschrieben wurden, da wir infolge dessen diesmal die weitaus kürzeste aller bisherigen Wahlkampagnen haben werden. Die Agitation wird dadurch auf ein Minimum reducirt, auch materielle Opfer werden in bedeutend geringerem Maße gebracht werden müssen, als sonst, und — was die Hauptsache ist — die Bevölkerung wird der Arbeit nicht lange entzogen sein.

Das Prognostikon in betreff des Resultates der Wahlen läßt sich jetzt schon mit aller Sicherheit stellen. Die liberale Reichstagspartei wird wieder mit einer großen compacten Majorität aus den Wahlen hervorgehen. In der letzten Session betrug die Majorität des Ministerpräsidenten — ohne die Kroaten — bekanntlich 26 bis 30 Stimmen. Mit Bestimmtheit kann gesagt werden, daß die liberale Partei, deren Candidaten jetzt fast ausschließlich bewährte, treue Anhänger der Partei sind, eine größere Anzahl von Wahlkreisen gewinnen wird, obwohl dieser Zuwachs kaum ein sehr bedeutender sein dürfte. Nach Abrechnung der hie und da vielleicht zu verlierenden Bezirke wird die liberale Partei nach den bisherigen verlässlichen Berechnungen 14 oder 15 Wahlbezirke gewinnen, so daß die Majorität im künftigen Reichstage — nachdem 15 oppositionelle Stimmen wegfallen werden — bei 60 Stimmen betragen dürfte.

Diese Wahlkreise werden, was das Gesamtergebnis betrifft, ganz bestimmt nur der gemäßigten Opposition abgenommen werden. Die äußerste Linke hingegen wird den Gemäßigten kaum viele Wahlkreise entreißen. So wie die Verhältnisse heute stehen, ist zwar nicht zu hoffen, daß die Unabhängigkeitspartei im nächsten Reichstage in geringerer Zahl erscheinen wird, aber sie dürfte wahrscheinlich auch nicht eine einzige Stimme mehr zählen als bisher, und da die Herren von der äußersten Linken sehr oft zu dem verzweifelten Mittel greifen, die Träger der obscursten Namen zu candidieren, nur um überhaupt Candidaten aufzutreiben, wird das geistige Niveau der Partei im nächsten Reichstage kaum ein höheres sein.

In der Hauptstadt selbst wird das Parteiverhältnis — mit Ausnahme eines einzigen Wahlbezirkes — wahrscheinlich das bisherige verbleiben. Im 1. Bezirke wird Minister Pauler ohne Gegenandidaten gewählt werden; im 2. Bezirke wird ein der Regierungspartei angehöriger junger Stadtrepräsentant gewählt, der aber in der Zukunft noch zu beweisen haben wird, daß er berechtigt sei, einen hauptstädtischen Wahlbezirk zu vertreten. Sehr unerquicklich gestaltet sich die Wahlagitation im 3. Bezirke, da man dort den bewährten bisherigen Abgeordneten Emerich Ivanka auf Grund eines vor drei Jahren geschlossenen Compromisses zum Rücktritte gezwungen hat. Jetzt bekämpfen sich im 3. Bezirke zwei Candi-

bauen kann. Es ist deshalb aber doch unverantwortlich von ihm, seinen Dienst so zu vernachlässigen. Und von Ihnen, Vigory, war es sehr Unrecht, daß Sie mich von seiner Nachlässigkeit nicht in Kenntnis setzten.“

Vigory senkte den Kopf. Sein Unrecht war noch viel größer, als der Banquier glaubte, denn er hatte über den ersten Diebstahlsversuch geschwiegen und keine Vorsichtsmaßregeln gegen einen zweiten getroffen. Er bereute es bitter, Magimes Rathschläge befolgt zu haben, und es drängte ihn, seinem Principal alles zu gestehen. Aber er wagte es nicht. Der Oberst machte seiner Verwirrung ein Ende, indem er wieder das Wort ergriff.

„Da Sie dieses Mannes sicher sind,“ sagte er, „so müssen wir also voraussetzen, daß der Diebstahl begangen wurde, ehe er auf seinem Posten war und nach dem Fortgange Ihrer Beamten.“

„Zwischen 6 Uhr und Mitternacht,“ bestätigte Herr Dorgères. „Und Robert ist um halb 12 Uhr entflohen.“

„Das ist ein Indicium, aber kein Beweis. Wie war es ihm möglich, hier einzudringen?“

„Er konnte dies ganz gut bewerkstelligen durch eine Treppe im Innern und einen Gang, der an das Wartezimmer grenzt.“

„Aber die Thür des Bureaus war, denke ich, verschlossen und wurde nicht gewaltsam geöffnet. Wie stellte er es an, sie zu öffnen?“

„Er besaß jedenfalls einen falschen Schlüssel.“

„Aber der Schlüssel des Kassettschrankes, dieser Schlüssel, den der Dieb mitzunehmen vergaß, nachdem er seinen Streich ausgeführt hatte, woher nahm er diesen?“

(Fortsetzung folgt.)

daten der Regierungspartei, zwei Bezirksgrößen, die das Glück haben, daß im Bezirke eine Opposition überhaupt nicht existirt, da sonst dieser Wahlkreis gefährdet wäre. Im 4. Bezirke der inneren Stadt, wo man einen Candidaten der liberalen Partei mit Sicherheit durchbringen konnte, — das Mandat wurde dem Grafen Julius Andrássy und dem Grafen Julius Szapáry wiederholt angetragen — scheint das Executivcomité der liberalen Partei keinen Candidaten aufstellen zu wollen, um die ohnehin so stark gedemüthigte gemäßigte Opposition nicht ganz zu verbittern, und Paul Kiralyi dürfte allein belassen werden. Die sehr zahlreichen und enragierten Anhänger der liberalen Partei in diesem Bezirke wollen übrigens am Wahltage dennoch für den Grafen Andrássy stimmen und ihm dann ganz ungefragt das Mandat übertragen, obwohl der Graf gebeten hat, man möge ihn nicht in die unangenehme Lage versetzen, das Mandat ablehnen zu müssen. Im 5. Bezirke wird Moriz Wahrmann, der jetzt wieder der liberalen Partei angehört und auch schon in deren Clublocalitäten erschienen ist, einstimmig wiedergewählt. Im 6. Bezirke wird der hervorragende Stadtrepräsentant und Candidat der liberalen Partei, Peter Buschach, mit großer Majorität gewählt werden, wenn auch der Candidat der äußersten Linken, Ignaz Hefly, mit seiner Partei die größten Anstrengungen macht, um ihm den Sieg streitig zu machen. Im 7ten Bezirke wird Paul Hoffmann, bisher Anhänger der gemäßigten Opposition, der aber in seiner jüngsten Programmrede dem Ministerpräsidenten Tisza und der Regierungspartei die größte Anerkennung zollte, wieder gewählt. Im 8. Bezirke wird Desider Szilághyi mit dem neu aufgestellten Candidaten der äußersten Linken jedenfalls einen harten Kampf zu bestehen haben. Am interessantesten wird sich der Wahlkampf unzweifelhaft im 9. Bezirke gestalten. Die äußerste Linke wendet alles an, um sich diesen einzigen Wahlbezirk, den sie in der Hauptstadt besitzt, zu erhalten. Wahlversammlung auf Wahlversammlung, Bankett auf Bankett folgen einander beiderseits, und nicht geringe Heiterkeit erregt eine Anzahl gelungener Cortes-Gedichte, welche seitens der Anhänger der liberalen Candidaten veröffentlicht wurden. Allem Anscheine nach strengt sich aber jetzt die äußerste Linke doch vergebens an; Handelsminister Baron Kemény, der namentlich in Steinbruch viele Anhänger hat, dürfte, wenn auch mit kleiner Majorität, siegen.

Unterm 12. d. M. wird aus Budapest gemeldet: Im ersten hauptstädtischen Wahlbezirke legte Justizminister Pauler seinen Rechenschaftsbericht ab. Hierauf wurde er zur Wiederannahme der Candidatur aufgefordert. — Baron Paul Sennyey hat in dem Rechenschaftsbericht, welchen er vorgestern vor seinen Pressburger Wählern ablegte, sich eingehend mit dem wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich und Ungarn beschäftigt.

Graf Stephan Karolyi sen. ist gestern auf seiner Besizung Foth bei Budapest an Altersschwäche gestorben. Der Verstorbene war wirklicher geheimer Rath, Besitzer mehrerer hoher Orden, und erreichte ein Alter von 84 Jahren. Derselbe stand im ganzen Lande in hohem Ansehen und war ein eifriger und opferwilliger Förderer von Kunst und Wissenschaft. Die von ihm in Foth erbaute berühmte Kirche ist ein wahres Kunstwerk. Der Landesagriculturverein verdankt der Hoherzoglichkeit Karolyis eine seiner größten Anlagen in Neu-Pest und die dortige Gemeinde die eben im Bau begriffene Kirche. Ungarn verliert in Stephan Karolyi einen seiner besten Söhne.

**Vom Ausland.**

Der deutsche Reichstag genehmigte in der Sitzung vom 13. d. M. in erster und zweiter Lesung die Handelsconvention mit Rumänien.

In Liverpool wurde am 12. d. M. der Versuch gemacht, die Individuen, welche das Stadthaus in die Luft sprengen wollten, zu befreien. Gegen 300 Männer marschirten zu dem Gefangenhause, aber die Behörden, rechtzeitig gewarnt, postirten die bewaffneten Wärter vor das Gebäude. Die Männer zerstreuten sich, als sie die Anstalten zum Schutze der Gefangnisse bemerkten.

Der spanische Ministerrath beschloß, die Deputirtenwahlen für den 21. August und die Senatorenwahlen für den 4. September festzusetzen; die Cortes sollen am 20. September zusammentreten.

Aus Rom wird unterm 13. d. M. berichtet: Nach einer Meldung der „Italia“ hielt die Commission zur Prüfung der Verlängerung der Handelsverträge eine Sitzung, in welcher Luzzatti gegen die beabsichtigte Verlängerung sprach und verlangte, daß man Handelsverträge abschleife, welche der nationalen Industrie günstiger seien. — Es wurde ein Quästionär abgefaßt, welches den Ministern des Aeußern, des Handels und der Landwirtschaft unterbreitet werden soll. Diese drei Minister wurden eingeladen, der morgen stattfindenden Commissionsitzung beizuwohnen. — Eine Depesche aus Uden bestätigt, daß der italienische Reisende Giulietti sammt seiner aus Sol-

daten der königlichen Marine bestehenden Escorte auf seiner Expedition, die er im April zum Zwecke der im Interesse der Wissenschaft und des Handels gelegenen Erforschung des Laufes des Gualina unternommen, in der Nähe des ägyptischen Stapelplatzes Bailur ermordet wurde. Die italienische Regierung hat sogleich nach Kairo telegraphirt und eine energische Untersuchung sowie die exemplarische Bestrafung der Schuldigen gefordert.

Die „Gazette de Lausanne“ meldet, die Züricher Regierung habe den für den kommenden September nach Zürich einberufenen internationalen Socialistencongress verboten.

Die Unruhen im Innern Russlands — schreibt die „St. Petersburger Zeitung“ — wollen noch immer kein Ende erreichen. Auf die Judenquälereien im Süden folgten nun Gewaltszenen auf dem Bazar in Saratow. Nicht Juden waren die Opfer, sondern Christen; die Ruhestörer aber wieder — Bauern aus der Umgegend. Mit Hurrah stürmten sie auf die Händler los und zertrümmerten einige Buden, bis dem Treiben durch Einschreiten des Militärs sehr bald Einhalt gethan wurde. Während der Unruhen in Smjela, wird dem „Russ. Cour.“ geschrieben, gieng die Obrigkeit des Ortes mit solcher Energie vor, daß man sie unmöglich der „Unthätigkeit“ bezichtigen könnte. Ihr energisches Vorgehen zeigte sich nämlich nicht nur in der Zahl der Todten — über 20 Mann — sondern auch, und zwar hauptsächlich in der körperlichen Bücktigung fast eines jeden, der ihr in die Hände fiel, auf offener Straße. — In Petersburg begannen die Verhandlungen zur Ausarbeitung des Planes für Herabsetzung der seitens der Bauern zu zahlenden Loskaufsumme. Der „Regierungsanzeiger“ bezeichnet die zwölf zu den Verhandlungen eingeladenen Experten, welche der Landschaft, der Stadtverwaltung, dem Adel und dem Grundbesitze angehören. Die Herabsetzung der Ablösungssummen wird etwa 800,000 Bauern zugutekommen.

Fürst Milan von Serbien traf vorgestern in Petersburg ein. Demselben ist während seines dortigen Aufenthaltes der Winterpalast zur Verfügung gestellt. Der Fürst wird sich über Wien nach Belgrad zurückbegeben. Der Fürst sanctionierte den Stupschinabeschluß betreffs Aenderung der Landesverfassung vom Jahre 1869.

Die „Agence Russe“ kommt, wie telegraphisch gemeldet, abermals auf die bulgarische Krise zu sprechen. Veranlassung dazu bietet ihr ein Schreiben, welches der frühere bulgarische Ministerpräsident Bankow an den Vertreter Russlands, Herrn Pitrowo, gerichtet hat. In diesem Schreiben spricht sich Bankow sehr entschieden gegen den Schritt des Fürsten aus und weist auf die möglichen Konsequenzen hin. Die „Agence“ bestätigt die Richtigkeit der Thatsache und sagt: „Herr Pitrowo hat in der That Grund, sich über einen Schritt zu beklagen, der eben so unziemlich an sich als dem diplomatischen Uns zuwiderlaufend ist. Es ist gut, in Bulgarien zu wissen, daß die kaiserliche russische Regierung keineswegs diese oppositionellen Velleitäten einer mißvergnügten Minorität ermutigt.“ In den Augen unserer Regierung ist der Fürst von Bulgarien ein vollständig unabhängiger Fürst. Wenn er heute erklärt, daß er seine Verpflichtungen unter den ihm gestellten Bedingungen nicht erfüllen kann, so liegt der Fall wahrscheinlich auch so. Es ist nicht Sache der kaiserlichen Regierung, im Conflict zu intervenieren. Alles, was sie thun kann, ist, nach beiden Seiten hin Mäßigung und Klugheit anzurathen.“

In Ostrumelien zeigen sich ebenso wie in Bulgarien dunkle Punkte. Der gegenwärtig in Konstantinopel weilende Generalgouverneur Alexo Pascha soll sich entschlossen haben, seinen Posten niederzulegen, weil er von der Pforte keinen Urlaub in das Ausland bekommen könne. In Ostrumelien selbst haben kürzlich 18 Ergänzungswahlen zur Provinzialversammlung stattgefunden; sie sind mit Ausnahme von zweien sämmtlich auf Bulgaren gefallen, und zwar zu drei Vierttheilen auf Anhänger der liberalen oder radicalen Partei. Hier, wie in Sofia Fürst Alexander es verlangt hat, ist die Vermehrung, die Verdreifachung zum wenigsten der vom Generalgouverneur zu wählenden Mitglieder eine Nothwendigkeit geworden. Ohne eine derartige Neuerung artet schließlich der Einfluß der Volksvertreter, ununterbrochen ausgeübt durch das nur aus Bulgaren gebildete permanente Comité, in einen Terrorismus aus, der dem Gouverneur jedes selbständige Eingreifen in die Regierung unmöglich machen muß.

Die „Agence Russe“ bestätigt die Nachricht von der seitens der Mächte erfolgten Ernennung der Militärbefehlshaber zur Ueberwachung der Uebergabe der an Griechenland abzutretenden Gebiete und theilte mit, daß Oberst Philippoff zum ersten Bevollmächtigten Russlands ernannt wurde.

Das türkische Budget ist nunmehr zusammengestellt und weist ein Deficit von ungefähr 7 Millionen Livres auf. — Ein Fradé ermächtigt zur Bornahme der Wahl eines armenisch-katholischen Patriarchen an Stelle Monsignors Fassun; wahrscheinlich dürfte Azarian zum Nachfolger des letzteren gewählt werden.



Infolge dringenden Wunsches der parlamentarischen Majorität in Rumänien wird Ioan Bratiano seine Demission als Senator zurückziehen und an der Spitze der liberalen Partei verbleiben. — Der rumänische Gesandte in Rom, Creulesco, wurde in gleicher Eigenschaft nach Petersburg versetzt.

Aus Dra, 12. Juni, wird gemeldet: General Detrie deroutierte eine aus 400 Reitern und 600 Infanteristen bestehende Insurgentenschar und brachte derselben einen Verlust von fünfzig Todten und Verwundeten bei; die Franzosen hatten zwei Verwundete.

**In Paris**

erläßt immer noch der Nachhall der Senatsdebatte vom 9. d. M., in welcher die von Gambetta patronisirten Listenwahlen verworfen wurden. Die Erbitterung über diesen Ausgang ist unter den Anhängern der Listenwahlen und des Herrn Gambetta groß. Gegen 50 Senatoren vom linken Centrum und von der Linken haben durch ihren „Abfall“ die eclatante Niederlage des Herrn Gambetta in dem Oberhause ermöglicht; der „Rappel“ kann ihre Namen, obgleich die Abstimmung eine geheime war, „den Verwünschungen der Nachwelt“ überantworten. „Streicht euch den 9. Juni wohl in eurem Kalender an — ruft Gambettas Leibblatt, die „République Française“, den Siegern zu — er kann die gleichen Folgen haben wie der 16. Mai! Wie nach dem 16. Mai, so ist auch jetzt die Lage geklärt; wir kennen unsere Gegner und werden handeln.“ Große Sensation erregt ein Artikel des Herrn Arthur Ranc im „Voltaire“, der mit ungeschminkten Worten den Präsidenten Grévy als den wahren Urheber des Senatsvotums vom 9. d. M. hinstellt und mit schlecht verhaltenem Zorne dem Präsidenten der Republik ein ganzes Sündenregister vorhält. Bei den notorisch höchst vertrauten Beziehungen des Herrn Ranc zu Herrn Gambetta hat dieser in dem gereiztesten Tone gehaltenen Aufsatz den Charakter einer förmlichen Kriegserklärung. — Gegenwärtig stehen in Frankreich die Neuwahlen für die Abgeordnetenkammer vor der Thür, und die Frage der Listenwahlen wird dabei zum Feldgeschrei werden. Am 10. und 11. d. wurde in Paris Ministerrath gehalten. Man berieth die Frage, ob es sich nicht unter den obwaltenden Umständen empfehle, den Termin der allgemeinen Wahlen zu beschleunigen, sei es, daß man die Kammer vor Ablauf ihrer gesetzlichen Frist unter Mitwirkung des Senates auflöste oder einfach die Session schloße. In beiden Fällen könnte man die Wahlen auf einen nahen Zeitpunkt, etwa auf Mitte Juli, ausschreiben, nur mit dem Unterschiede, daß in dem zweiten Falle die neue Kammer erst nach dem 14. October zusammentreten könnte. Zu einer Auflösung würde die Regierung selbstverständlich nur unter der Voransetzung schreiten, daß die Majorität der Kammer selbst, mindestens officiös in den Fractionen, ihre Zustimmung gegeben hätte. In den parlamentarischen Kreisen beginnt jedoch, einem Pariser Telegramme zufolge, der Gedanke an eine frühere Vornahme der Wahlen an Boden zu verlieren. Die Majorität der Linken beschäftigt sich mit der Erwägung des unangenehmen Eindruckes und der ernststen Mißbilligungen, welche aus einer Vertagung der Budgetdebatte sich ergeben würden. Infolge dessen ist es unwahrscheinlich, daß die Kammer sich vertage, ohne das Budget zu votieren. Die Budgetdebatte soll bereits am Donnerstag beginnen. — Im Senate hat das Ministerium, welches bei der Debatte über die Listenwahlen neutral blieb, in der Sitzung am 11. d. eine Niederlage erlitten. Es wurde bei Fortsetzung der Verathung des Unterrichtsgesetzes trotz des Einspruches des Ministerpräsidenten Ferry ein Amendement Lucien Bruns angenommen, wonach der Religionsunterricht auf Verlangen der Eltern außerhalb der Klassenstunden auch in den Schullocalen ertheilt werden könne. Die Deputiertenkammer nahm die zwei Gesetze über die Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichtes und über die Abschaffung der Obedienzbriefe so an, wie der Senat dieselben abgelehnt hatte. Die Kammer nahm hierauf das Gesetz über die Wiederanwerbung der Unterofficiere mit Prämien an.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Hofrath Joseph Stoda †.) Vorgestern nachmittags ist in Wien Hofrath Stoda seinem schmerzlichen Leiden im 76. Lebensjahre erlegen. Mit Stoda und Rokitsky ist ein Doppelgestirn erloschen, welches einst von Wien aus fernhin leuchtete; man kann es einen nicht ohne des andern gedenken; denn sie waren es, welche zu Anfang der vierziger Jahre von Oesterreich aus eine vollständige Umwälzung der neueren Medicin ausgehen ließen, und indem sie den Ruhm der Wiener Schule für immerwährende Zeiten begründeten, ihre Namen auf dem Gebiete der Wissenschaft unsterblich gemacht haben. Wir können es heute nicht unternehmen, die Bedeutung zu würdigen, welche Meister Stoda als genialer Begründer der exacten Diagnostik befaß; jedem Gebildeten ist die Thatfache geläufig, daß Stoda es war, welcher das System der Percussion und Auscultation zum erstenmale praktisch inaugurierte und dadurch die neue Methode der Behandlung innerer

Krankheiten schuf. In den letzten Jahren hat sich Stoda durch zunehmende Körperschwäche gezwungen gesehen, das Lehramt wie die Praxis aufzugeben. Joseph Stoda wurde am 10. Dezember 1805 zu Bilsen in Böhmen geboren. Sein Vater betrieb das Schlosserhandwerk, ließ aber seinen Sohn sich der wissenschaftlichen Laufbahn widmen. Dieser beendete nun in seiner Vaterstadt die Gymnasial- und die philosophischen Studien und bezog im Jahre 1825 die Wiener Hochschule, wo er das Studium der Arzneiwissenschaft zu seinem Lebensberufe erwählte. Im Jahre 1831 erlangte er die medicinische Doctorwürde und trat sofort als Cholera-Bezirksarzt in Böhmen in die Praxis. Im Jahre 1833 trat er als Secundararzt in das allgemeine Krankenhaus in Wien ein und blieb bis zum Jahre 1838 in dieser Stellung. Im Jahre 1839 diente er drei Vierteljahre als Bezirks-Armenarzt, und in dasselbe Jahr fällt die Veröffentlichung seiner berühmten Schrift über Auscultation und Percussion. Im Jahre 1840 wurde Stoda ordnender Arzt der neugeschaffenen Abtheilung für Brustkranke im allgemeinen Krankenhause, 1841 Primararzt, in welcher Eigenschaft er nebst der schon erwähnten Abtheilung für Brustkranke noch eine Abtheilung für interne Kranke und die Abtheilung für Hautkrankheiten zu versehen hatte. Im Jahre 1847 erfolgte seine Ernennung zum Professor der medicinischen Klinik, in welcher Eigenschaft er bis zu seiner auf sein Ansuchen erfolgten Pensionierung in den letzten Tagen des Monats Jänner 1871 thätig war. In aller Erinnerung sind noch die glänzenden Ovationen, welche dem großen Gelehrten von der wissenschaftlichen Welt wie von der ganzen Bevölkerung gebracht wurden, als er definitiv vom Lehramte zurücktrat. Montag vormittags lag der berühmte Arzt in der Agonie, und die nächsten Freunde und Verwandten umstanden das Sterbebett; fünf Minuten nach 1/2 Uhr trat der Tod ein.

— (Das Testament des Baron Sothen.) Vorgestern wurde im Handelsgerichte das Testament des Baron Sothen in Gegenwart seines Rechtsanwaltes Dr. Fronz eröffnet. Dasselbe ist vom Jahre 1856 datirt und enthält nur eine einzige Bestimmung, welche lautet: „Ich ernenne zur alleinigen und unumschränkten Universalerin meines gesammten Vermögens meine geliebte Gattin, Frau Francisca Sothen, und bestimme, daß meinen Eltern ein entsprechender Pflichttheil zugewendet werde.“ Die Eltern Sothen sind bereits lange vor ihm gestorben, so daß Frau Sothen die ausschließliche Universalerin ist. Ein Testament jüngeren Datums wurde nicht aufgefunden und das vorliegende Schriftstück als rechtsgültig anerkannt. Somit entfallen die zahlreichen Vermuthungen über Legate, die Baron Sothen der Kirche und geistlichen Körperschaften gemacht haben soll.

**Locales.**

**Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.**

(Fortf.)

Aus den Einläufen werden erwähnt: 1.) Die vom Filiale der österreichisch-ungarischen Bank übermittelten Bestimmungen über den Geschäftsverkehr mit der österreichisch-ungarischen Bank; 2.) die Note der k. k. Landesregierung, nach welcher der Gemeinde Moräutsch die Uebertragung der Märkte von der Filialkirche St. Hermagor in den Ort Moräutsch bewilligt wurde; 3.) der Erlass des k. k. Handelsministeriums, betreffend Mittheilungen über die Einhebung des Salzsolles in Rußland; 4.) der Erlass des k. k. Handelsministeriums, nach welchem in Paris vom 1. August bis 15. November d. J. eine internationale Ausstellung elektrischer Maschinen und Apparate stattfindet; 5.) die Mittheilung des k. k. Handelsministeriums, daß der Anmeldetermin für die internationale Ausstellung der Wollindustrie zu London bis zum 1. April 1881 verlängert worden ist; 6.) die Bewilligung des k. k. Handelsministeriums, daß die Vorstandswahlen pro 1881 nach Beendigung der Ergänzungswahlen vorzunehmen sind; 7.) die Zuschrift der k. k. Landesregierung, mit welcher der vom k. k. Handelsministerium genehmigte Voranschlag pro 1881 übermittelte wurde; 8.) der von der k. k. Landesregierung mitgetheilte k. k. Handelsministerial-Erlass wegen Einleitung von Vorkahrungen gegen die regellose Veranstaltung von gewerblichen Ausstellungen; 9.) die Einladung zur Gewerbe- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Eger im Juli d. J.; 10.) die Kundmachung des k. k. Handelsministeriums, betreffend die Offertverhandlung für Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen der Landwehr pro 1881; 11.) der Erlass des k. k. Handelsministeriums mit Mittheilungen über die erste deutsche Patent- und Musterchutz-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1881; 12.) die Eröffnung des k. k. Handelsministeriums, daß in Altona vom 18. August bis inclusive 17. October 1881 eine internationale Fachausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleingewerbe und die Volkerei stattfinden wird; 13.) der Erlass des k. k. Handelsministeriums mit Mittheilungen in betreff der neuen schwedischen Tara-Ordnung; 14.) die Mittheilung des k. k. Handelsministeriums, daß am 13. März 1881

der Austausch der Ratificationen des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Belgien und Rumänien stattgefunden hat; 15.) das Aviso des hiesigen Militär-Verpflegsmagazins, betreffend die Lieferung von Zwiebackmehl in den Stationen Graz und Laibach, wurde den betreffenden Kreisen mitgetheilt; 16.) die vom k. k. Handelsministerium übermittelte Abschrift des Erlasses des Ministeriums für Cultus und Unterricht, betreffend die fachliche Ausbildung der Jugend für gewerbliche und landwirtschaftliche Berufe; 17.) die Mittheilung des k. k. Handelsministeriums, daß das Handlungshaus Etienne Asban in Salonichi seine Zahlungen eingestellt hat; 18.) der Erlass des k. k. Handelsministeriums, betreffend die Concursauschreibung der russischen Militärverwaltung für Militärfuhrwerke; 19.) die von der k. k. Landesregierung für Herrn Albert Samassa als österreichischer Functionär bei der Pariser Weltausstellung 1878 übermittelte Erinnerungsmedaille wurde an den Genannten ausgesetzt; 20.) die Eröffnungen des k. k. Handelsministeriums in betreff des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Rumänien und Italien; 21.) die Mittheilungen des k. k. Landes- als Handelsgerichtes in Laibach, und zwar: a) die Eintragung der Firmen: Hugo Fischer in Laibach, J. Achtschin in Laibach und Franz Ros in Idria; b) die Löschung der Firmen: J. Hudabunig in Laibach und Josef Straneky in Idria; c) die Löschung der Firma: „k. k. privileg. Stahl-, Senzen- und Feilenfabriken Weissenfels in Laibach A. Klinzer“ und Eintragung der Firma: „k. k. priv. Stahl- und Stahlwarenfabriken in Weissenfels A. Klinzer & Comp.“; d) die Concursöffnung über das Vermögen der Firma A. Pospichals Witwe; 22.) die Mittheilungen des k. k. Kreisgerichtes in Rudolfswert, und zwar: a) die Eintragung der Firmen: Mathias Rom, Jakob Kreiner und Franz Gbderer in Gottschee; b) die Uebertragung der unter der Firma Karl Jenkner in Rudolfswert geführten Handelsunternehmung an die jetzige Eigenthümerin Maria Jenkner; 23.) an Drucksachen gelangten 153 Stück an die Kammer; 24.) die von der Agramer Schwefelkammer übermittelten Kataloge über den zweiten kroatischen Weinmarkt am 12., 13. und 14. Mai d. J. wurden an Weinhändler zc. versendet; 25.) der Erlass des k. k. Handelsministeriums mit der Weisung, die jährlich einfließenden Registrierungsstaxen unter Beischluß besonderer Verzeichnisse in der Kammerrechnung mit der entfallenden Summe als Einnahme nachzuweisen. (Fortf. folgt.)

— (Kämmererswürde.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Regierungscopisten bei der k. k. Landesregierung für Krain Herrn Ludwig Grafen Marenzi die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth hat aus der Allerhöchsten Privatkasse zur Erbauung eines neuen Gebäudes für das Elisabeth-Kinderspital in Laibach einen Beitrag von Einhundert Gulden allergnädigst gespendet.

— (Milde Spende.) Die Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, Frau Emilie Winkler, hat dem hiesigen Elisabeth-Kinderspitale einen Beitrag von 25 fl. gespendet.

— (Hoher Besuch.) Am 13. d. M. besuchte der Herr Landespräsident Winkler mit Frau Gemahlin das hiesige Elisabeth-Kinderspital mit einem Besuche. Vom Director der Anstalt ehrfurchtsvollst empfangen und durch alle Räumlichkeiten geleitet, erkundigte sich sowohl der Herr Landespräsident als dessen Frau Gemahlin theilnehmendst um die Familien- und Verhältnisse der daselbst behandelten armen Kinder, sowie auch um die Vermögensverhältnisse dieser Wohlthätigkeitsanstalt, insbesondere über den projectierten Neubau des Anstaltsgebäudes, und verließen nach beinahe anderthalbstündigem Aufenthalte das Kinderspital mit dem Ausdruck der Zufriedenheit über das Bestehen einer solchen Anstalt in Laibach und unter Anerkennung der in derselben wahrgenommenen Reinlichkeit und Ordnung, — mit der Versicherung, das Kinderspital kräftig unterstützen zu wollen.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Die gestern unter Vorsitz des Bürgermeisters Lasch in Gegenwart von 25 Gemeinderäthen abgehaltene Gemeinderathssitzung wurde vom Herrn Bürgermeister mit der Mittheilung eröffnet, daß seitens der Commune der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien der Stadtgemeinde Laibach ein prachtvolles Geschenk zugeworfen sei. Dasselbe ist eine Darstellung des Wiener Festzuges in 35 Blättern, wie solcher am 27. April des Jahres 1879 anlässlich der silbernen Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten in Wien veranstaltet worden. Nachdem das Geschenk bereits eingelangt sei, erbittet sich der Bürgermeister die Ermächtigung des Gemeinderathes, der Commune Wien in einem Schreiben den verbindlichsten Dank auszusprechen zu dürfen. Gleichzeitig erklärte der Bürgermeister, daß er an das städtische Bauamt die Weisung um Abgabe eines Gutachtens hinsichtlich der Aufstellung oder Aufbewahrung der Festzugsbilder erlassen habe. Diese Bekanntgabe wurde mit allgemeinem Beifalle begrüßt.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht der vereinigten Finanz- und Bausection



